

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 6

Rubrik: Aus meinem Spitzenbuch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUS MEINEM SPITZENBUCH

Von Robert Da Caba

Schon allein das Schreiten mit dem Sportsack am Buckel, auf dem Weg zur Männerturnstunde, läßt mich leichter fühlen, beflügelt meine Schritte, schnürt meine Plumpheit ein und macht die Gebeine gelenkiger!

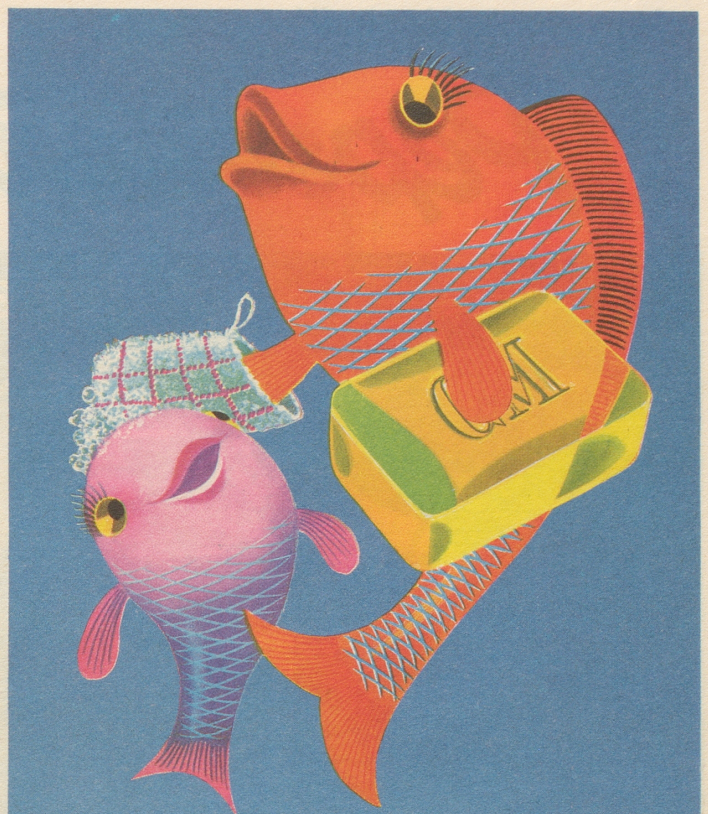
Zehnmahl befahl uns der Vater, etwas zu tun, hatte es aber nichts genutzt, so drohte er ein elftes Mal: Wird's bald oder muß ich es euch schriftlich geben? Vor dem Schriftlichen hatten wir dann eine solche Ehrfurcht, daß wir schleunigst an die Arbeit gingen. Heute ist die Ehrfurcht vor dem Schriftlichen infolge Druckbuchstaben-Schwemme wesentlich geschrumpft. Als Beispiel möchte ich einen Industriebetrieb geben, in dem es den Leitern nicht zu empfehlen ist, ihre Befehle an die Abteilungen nur schriftlich festzulegen und sie ihren Weg gehen zu lassen. «Soll der Kerl halt die Augen aufsperrn und lesen!» Nein. Der Kerl wird die Augen nicht aufsperrn und nicht lesen. Wer Wert darauf legt, daß seine Anordnungen wirklich ausgeführt werden, tut zwar wohl daran, sie niederzuschreiben, macht aber den Empfänger überdies telephonisch auf den Zettel aufmerksam und erklärt ihm gleich, worum es geht! Man kann sich also auch nicht darauf beschränken, nur mündliche Befehle zu erteilen. Auch dem gesprochenen Wort gegenüber – wen wundert das – sind wir gleichgültig geworden. Und mit der sich ausbreitenden Television ist zu befürchten, daß bald auch das «mit eigenen Augen gesehen» seine Bedeutung verlieren wird. In den Betrieben aber wird es so weit kommen, daß die leitenden Persönlichkeiten, wenn sie einer Arbeit sicher sein wollen, sie von Anfang bis zum Ende selbst ausführen müssen. Damit wird jeder Arbeitnehmer endlich seine Nullstundenwoche kriegen und jeder Vorgesetzte seinen Herzinfarkt.

Manchmal, wenn ich zur Arbeit fahre, sage ich zu mir selbst: «So, du altes Routinetier, jetzt versuchst du einmal, die Gegend mit den Augen eines Touristen anzusehen,

eines Menschen also, der sich zum ersten Mal hier befindet!» Ich suggeriere diese Idee dann meinen Augen so lange, bis sie glauben, sie seien das Objektiv einer Touristenkamera. Dann aber, liebe Freunde, schaue ich so viel hübsche und unterhaltsame Dinge, daß mir vor Freude das Stimmband überläuft und ich zu singen anfangen. Probiert es einmal, gebt euren Augen den genannten Befehl! Ihr werdet staunen, was man alles sieht, wenn man plötzlich entdeckt, daß nicht nur die Fleischsuppe, sondern auch der Mensch Augen haben kann!

Wie soll nun also ein Deutschschweizer in Lugano sprechen, wenn er des Einheimischen nicht mächtig ist (Italienisch oder Hochdeutsch). Ein romantisches Idiom? Gut. Am Bahnhof rede ich den Taxichauffeur auf Französisch an. Er befördert mich und sagt: «So mein 'err, Ihr 'otel. Maggt swei Franken.» Schön von ihm, daß er nicht sagt: Mark. Im Restaurant benütze ich einige Brocken Italienisch, aber die Kellnerin hat ihren Deutschschweizer Tag. In einem Geschäft versuche ich es wieder mit Französisch, von dem ich beifügen muß, daß ich es akzentfrei spreche. Man antwortet mir auf Italienisch. Wenigstens vermute ich das. Ich verstehe keine Silbe. Vielleicht deshalb, weil die Sprache keine Silben hat. Das einzige, was mir vom Tessiner Dialekt – denn um den scheint es sich zu handeln – geläufig ist, ist der Name eines Bekannten, der mir immer lachend erzählt, in seiner Heimat nannten sie ihn Bernascung. Sonst heißt er Bernasconi. Folglich werde ich aus der gesprochenen Stenographie nicht klug. Dagegen wird mir doch endlich klar, was für eine Sprache man im Tessin reden soll: Die Sprache mit den Händen.

«Der Marineminister der USA, ein hochdekoriertes Frontoffizier des 2. Weltkrieges, wurde beim Abschreiten einer Kadettenformation oberhalb des Auges verletzt, als ein Kadett aus wohlmeinenden Worten des Ministers das Wort «Gewehre schultern» heraushörte, den Karabiner hochriß und dem Ehrengast mit aufgepflanztem Bajonett übers Gesicht fuhr.» So stand in der Zeitung zu lesen. Der Marineminister aber hat allen Grund, auf die Reaktionsfähigkeit seiner Kadetten stolz zu sein! Und daß ein Kadett aus wohlmeinenden Worten eines hochdekorierten Front-Offiziers nichts anderes als militärische Befehle heraushören kann, hätte dem Herrn Minister nach einigem Nachdenken über den Drill und seine Folgen aufdämmern dürfen.



Hersteller: G. Mettler, Fabrik feiner Seifen, Hornussen AG

IM WINTER

ganz besonders wenn Ihre Haut durch den schnellen Wechsel von Kälte und Wärme, trockener und feuchter Luft strapaziert wird, sorgt die Pflege mit der

GM GLYZERINSEIFE

dank ihrem hohen Gehalt an reinem Glycerin für den Ausgleich und hält damit Ihre Haut geschmeidig und gesund.

Fr. 1.45 Fr. 2.30



METTLER

Glyzerinseife

BARATELLA
Caffè Ristorante
SAN GALLO
Unterer Graben 20 gegenüber der Central-Garage
Italienische Küchenspezialitäten • Auserlesene Weine
E. Androni, Telefon 071/226033